Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **12 (1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 4 XII. Jahrgang

Die Vorkämpferin

Vertritt die Interessen der arbeitenden Frauen ~ Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal
Kann bei jedem Postbureau bestellt werden
Jahresabonnement Fr. 1.50

Zürich,
1. April 1917

Zuschriften an die Redaktion richte man bis
zum fünfzehnten jeden Monats an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

Inhaltsverzeichnis.

Die Not ruft euch! — Die Notstandsaktion der schweizerischen Arbeiterschaft. — Unser Frauentag. — Die Schweizer Genossinnen für Luise Zietz. — Warum soll die Arbeiterin lesen? — Der englische Arbeitstag. — Die Krieg tobt weiter. — Erziehung zur Vaterlandsliebe. — Hungerlöhne der Metallarbeiterinnen. — Eine Organisation der Wasch- und Putzfrauen. — Aus dem Arbeiterinnenverein Basel. — Mitteilungen des Zentralvorstandes.

Die Not ruft euch!

In Rußland herrscht die Revolution! Der Zar mußte vom Throne der Allmacht heruntersteigen. Die verhaßte Polizei ist mit einem Schlage verschwunden. Alle Gefängnisse öffnen sich den politischen Gefangenen. Die Offiziere, die sich weigern, der roten Fahne Gefolgschaft zu leisten, werden getötet. Eine Arbeitermacht hat sich neben die Bourgeoisregierung gestellt, um ihre Handlungen auf Schritt und Tritt zu bewachen. Die Losung der großen französischen Revolution hallt durch das weite Zarenreich: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit! So will es das Volk! Das Volk der Arbeiter, dem sich Soldaten und Bauern anschließen.

Das russische Volk hungert! Nach Brot, nach Freiheit, nach Frieden! Mit kühler Besonnenheit hat es sich zur Tat erhoben, zur Tat der Revolution, der gewaltsamen Erhebung. Welchen Fortgang die Geschehnisse auch nehmen mögen, — die Tat bleibt. Sie ist das erste große Flammenzeichen, das wetterleuchtend aus dem Dunkel des Weltkrieges hervorbricht. Ein Flammenzeichen für alle Geknechteten und Entrechteten, für alle Hungernden. Denn alle Völker hungern. Am meisten das Volk der Frauen, Mütter und Kinder. Die Zeitungen berichten nur von der Männer Taten. Und doch wissen wir aus der Geschichte, daß hervorragende Frauen zu allen Zeiten mit bewundernswertem Heldenmut für das Geschick ihres Landes sich eingesetzt haben. Heute bewußter, zielklarer denn je.

Seit der Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland — 1863 — haben ungezählte junge Mädchen und ernste, besonnene Frauen am vorwärtsdrängenden Weltgeschehen leidenschaftlichen Anteil genommen. Unter ihnen ragt als bedeutendste Propagandistin Sophie Bardina hervor. Vor Gericht angeklagt, brach sie am Schluß ihrer Verteidigungsrede in die stolzen Worte aus: „Verurteilen Sie uns, meine Herren, Sie haben die materielle Macht; aber wir haben für uns die sittliche Macht, die Macht des geschichtlichen Fortschritts, die Macht der Idee, und Ideen lassen sich nicht mit Bajonetten niederstechen.“ Noch zwei andere weibliche Gestalten treten leuchtend als Märtyrerinnen aus der Schar der edelsten russischen Söhne und Töchter: Die Revolutionärinnen Jessa Helfmann, die schlichte Näherin, und Sophie Perowskaja, die hochgebildete Frau aus altaristokratischem Geschlecht. Beide büßten wegen ihrer Beteiligung am erfolgreichen Attentat gegen Alexander III. ihren Opfermut mit dem Leben.

Das Eindringen des Kapitalismus in den Osten Europas schuf das moderne Proletariat. In seinem Dienst kämpfen wiederum in den vordersten Reihen eine große Zahl von Genossinnen aus der Intelligenz. Zu den angesehensten und unerschrockensten Freiheitskämpferinnen gehört die theoretische Führerin Wera Sassulitsch. In fast übermenschlicher, selbstloser Hingabe brachte sie ihre Lebensstellung, ihr persönliches Glück den Anforderungen des revolutionären Sozialismus zum Opfer. Ihrem Beispiel folgten neue Streiterinnen. Unter ihnen Martha Jakowlewa, die 1901 in Petersburg im Kampfe um die Feier des 1. Mai sich als eine Heldin erwies.

Und heute? In wachsenden Scharen steigen die Frauen der Tiefe auf die Weltenbühne. Sie, die Arbeiterinnen, deren regsame Hände auf allen Plätzen der Männer tätig sind; die Arbeiterinnen, die der Weltwirtschaft außerordentliche Dienste leisten, ohne die sie nicht bestehen könnte. Durch diese Wirksamkeit wächst ihre Verantwortung der Familie, dem Staate, der Gesellschaft gegenüber. Dieses gesteigerte Pflichtgefühl erweckt in ihnen Selbstvertrauen. Es bringt sie zum Bewußtsein ihres eigenen persönlichen Wertes, ihrer Menschenwürde.

Dem Kapitalismus, der herrschenden Geldmacht, gilt jedoch die Menschenwürde der Frauen noch weniger als die der Männer. Weil Frauen der Ausbeutung noch geringeren Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Weil sie, mit der doppelten und dreifachen Bürde der Erwerbsarbeit, der hauswirtschaftlichen Tätigkeit und der Kindererziehung belastet, den Weg zur Organisation ungleich schwerer finden.

Doch heute ruft sie alle die Not. Der Hunger nach dem täglichen Brot, das auch bei angestrengtester Arbeit nicht ausreichend beschafft werden kann. Die Männerlöhne der ökonomisch zu tiefst stehenden Proletarierschichten reichten auch in unserem Lande, in der Schweiz, vor Ausbruch des Krieges längst nicht mehr aus für die Ernährung der ganzen Familie. Heute ist ein Großteil der Männer, zumal jene, welche der Organisation fernstehen, wirtschaftlich so schlecht gestellt, wie die Massen der Arbeiterinnen.

Die Not war in der Geschichte vielfach die Erzieherin der Menschen. Sie lehrt denken und letzten Endes handeln. Sie zeigt den Weg zur Tat im Großen wie im Kleinen. Aus unscheinbaren kleinen Taten setzt sich alles Aufbauen unserer Organisation zusammen. Soll das Proletariat zur großen Tat, zur revolutionären Umgestaltung der bestehenden Gesellschaftsordnung befähigt werden, so muß es sich in kleinen Taten üben. Täglich, stündlich. Das ist leichter gesagt, als getan. Und doch ist dies unerläßlich, wenn die große Tat nicht nur zerstörende, sondern schöpferische, aufbauende Kraft in sich tragen will.

Die arbeitenden Frauen, die proletarischen Mütter, die mit ihrem Herzblut das neue Leben schaffen, verkörpern in sich, in ihrer Naturbestimmung, das gewaltigste Weltengesetz, den Willen zum Leben, die Lebensbejahung. Der Krieg, das Mordhandwerk der Männer, führt ihnen diese, ihre höchste Aufgabe, eindringlich und wehvoll vor Augen. Der